

Ölsnitz, den 27. August 1914

Ernste Augusttage

Fröhlich trat ich unsere diesjährige Sommerferien an. Ich ahnte nicht, dass sie keine besonders schönen werden sollten. Als Reiseziel hatten sich meine Eltern Nieblum auf der Insel Föhr ausersehen. Von Ölsnitz bis Hamburg fuhren wir am 15. Juli mit dem Zug und am nächsten Morgen mit dem großen Bäderdampfer „Königin Luise“, der jetzt im Kampfe mit den Engländern unterging, nach der Insel Sylt und von dort aus mit einem kleinen Dampfer nach Föhr.

Vierzehn Tage ungefähr hatte ich mich in dem wunderschönen Nieblum erholt, da kam plötzlich am 29. Juli die Nachricht, daß der Krieg zwischen Österreich und Serbien ausgebrochen sei, und am 1. August war die Mobilmachung auf der Insel Föhr. Gegen welchen Feind dieselbe gerichtet war, wußte niemand.

Unheimlich war es, als in der Nacht ein Mann durch die Straßen des Ortes ging, klingelte und in einförmigem Tonfall den Stellungsbefehl für die Militärpflichtigen verkündete. Die Folge davon war, daß am nächsten Tage fast alle Kurgäste abreisten und wir uns gezwungen sahen, auch die Heimreise anzutreten. Am 2. August früh wurde, als wir in Wyk, dem Abfahrtsorte des Dampfers, waren, bekannt gegeben, daß Deutschland Rußland den Krieg erklärt hätte. An demselben Tage um elf Uhr brachte uns das Motorschiff „Ballin“ nach Dagebüll und von dort aus der Zug nach Niebüll. Auf dieser Bahnfahrt sah ich zum ersten Male, wie es bei einer Mobilmachung zugeht. Es herrschte nämlich ein solcher Andrang, daß wir, da kein Platz mehr vorhanden war, mit vielen anderen Leuten in einem Gepäckwagen untergebracht wurden. Von Niebüll aus brachte uns der Schnellzug nach Hamburg. Unterwegs fuhren wir über den Kaiser-Wilhelm-Kanal. Die Brücke, welche über ihn gebaut ist, war durch eine Maschinengewehrabteilung besetzt. In Hamburg herrschte ein viel kriegerischer Geist, als wir ihn auf der Fahrt bemerkten. Wegen der zahlreichen Truppentransporte (an einem Tage fuhren 228 Züge durch diese Stadt) mußten wir vier Tage dort bleiben. Während dieser Zeit erlebten wir manches, was auf uns großen Eindruck machte. Wir trafen z.B. einen Landwehrmann, welcher mit einem Kind auf dem Arm und der Frau an der Seite nach dem Bahnhof marschierte. Die Bürger der Stadt waren so begeistert, daß ich niemanden traf, der Angst hatte, ja selbst nach der Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich und Englands an Deutschland nicht. Ein Mann äußerte einmal: „Die Engländer werfen wir in die Nordsee, die Russen hängen wir auf und mit den Franzosen sind wir bald fertig; denn sie haben ja schlechtes Pulver und keine Schuhe.“

Am Sonnabend, den 8. August, fuhren wir nach Magdeburg weiter. Unterwegs erzählte uns ein Mitreisender, daß er sich jetzt zum dritten Male stelle. In Preußen war bei meiner Durchreise der Landsturm schon aufgeboten. An demselben Tage, an dem ich in Magdeburg ankam, wurden gefangene Franzosen durch die Stadt geführt. Ich selbst sah sie nicht wegen der großen Menschenmasse. Am nächsten Morgen fuhren wir über Halle nach Leipzig, wo wir zwei Tage von den Anstrengungen der Reise ausruhten. Die Bahn brachte uns dann nach Plauen. Unterwegs stieg ich in Altenburg aus und sah mir die Inschriften an den Wagen an. Hier bemerkte ich, was für eine Begeisterung unter den Soldaten herrschte. An einem Wagen las ich: „Russenfilet mit Franzosensuppe“ und unter einem Galgen, an dem Nikolaus hing, stand: „Nikolaus, deine Zeit ist aus.“ Als wir endlich in Ölsnitz ankamen, waren wir erstaunt, daß auf dem Bahnhof eine so große Stille war und nirgends Frauen vom Roten Kreuz den durchfahrenden österreichischen Reservisten Getränke reichten, während es von Hamburg bis Netzschkau der Fall war.

Die Begeisterung im Deutschen Reiche ist so groß, daß zurückgebliebene Männer, Frauen und Kinder das Vaterland unterstützen wollen. Die einen geben Geld für das Rote Kreuz, die anderen für Arme und Arbeitslose. Die Frauen und Mädchen stricken Strümpfe, und die Knaben tragen Depeschen aus oder übernehmen Schreibarbeit. Arme Witwen sogar opfern den letzten Pfennig.

Da das deutsche Volk sich so einmalig gegen alle Feinde erhob, blieb der Erfolg nicht aus. Die Deutschen besiegten die Franzosen in der Schlacht bei Mühlhausen, Lagarde und nahmen außerdem zwei belgische Festungen: Lüttich und Namen (Namür). War über diese Siege der Jubel schon groß, desto größer wurde er, als acht französische Armeekorps in der Schlacht bei Metz geschlagen wurden. Die Häuser wurden mit Fahnen geschmückt und öfters ertönte „Die Wacht am Rhein“. Da Gott mit unseren braven Truppen ist, hoffe ich, dass Deutschland endgültig den Sieg über seine Feinde davontragen wird. Dies ist aller Deutschen Wunsch. Die Soldaten mögen getrost in den Kampf ziehen. Für die zurückgebliebenen Familienglieder wird gesorgt.

Drum drauf auf den Feind mit Gott für Kaiser, Reich und Vaterland!